

Zukunftsdiskurse und agrarische Praxis

Zur Relevanz der landwirtschaftlichen Identität in der Transformation

Matthias Kussin

»Welche Bilder oder auch Gefühle kommen euch in den Sinn, wenn ihr an die Zukunft denkt?«

»(...) Schwierig zu sagen.«

»Viele [lacht]. Dass immer der Betriebsleiter durch den Stall geht und die Kinder hinterherlaufen und auch Spaß dran haben. Dann hat man es eigentlich geschafft.«

Einleitung

In Diskussionen über Landwirtschaft rückt der Begriff »Zukunft« zunehmend in den Fokus. Ob in agrarpolitischen Gremien (ZKL 2021), Veränderungsprojekten landwirtschaftlicher Verbände (DBV o.J.), oder aber wissenschaftlichen Projekten (Eser et al. 2024) – für Einlassungen dieser Art zur Zukunft der Branche ist kennzeichnend, dass in ihnen verschiedene Möglicheitsentwürfe der Landwirtschaft erörtert werden; zum Beispiel die einer Landwirtschaft mit primär regionalen oder global integrierten Wertschöpfungsketten, einer ökologischen Erzeugung von Lebensmitteln oder konventioneller hochautomatisierter Verfahren; einer Substitution tierischer durch pflanzliche Eiweißquellen oder gar zur synthetischen Herstellung tierischer Eiweiße durch Präzisionsfermentation.

Ein solcher Umgang mit Zukunft kann zunächst einmal als charakteristisch für eine Gegenwartsgesellschaft angesehen werden, die sich durch eine fortwährende Verstärkung von Zukunftsbezügen aber auch ihre Dynamisierung und Pluralisierung auszeichnet (Altstaedt et al. 2023, S. 2). In den Wirtschaftswissenschaften und in der Wirtschaftssoziologie ist Thema, wie in

vielen Branchen diese Narrative einer Transformation von Geschäftsmodellen Investitionsentscheidungen auslösen (Beckert 2018, S. 217), ja in welchem Maß die gesamte kapitalistische Wirtschaftsordnung in ihrem Handeln auf Zukunft ausgerichtet ist. Mit einer solchen Diagnose hinterfragt die Wirtschaftssoziologie an diesem Punkt auch »klassische« Perspektiven wie die von Parsons, Schütz, Luhmann und Bourdieu. Zu sehr überschätzten demnach diese die Relevanz von routinierten und wiederkehrenden typischen Mustern bei der Bildung von Zukunftserwartungen und unterbeleuchten das kreative Potenzial von Zukunftsimaginationen in der kapitalistischen Wirtschaft (Beckert 2018, S. 89); und damit auch die Fähigkeit, in der Erwartungsbildung von Normen abzuweichen und sich in der Vorstellung kontrafaktische Welten der Zukunft zu schaffen (Beckert 2018, S. 9f.).

So sehr sich im agrarökonomischen und -politischen Diskurs diese Imaginationen wiederfinden, so wenig »ansteckend« scheinen die damit verbundenen Narrative für die landwirtschaftliche Praxis zu sein. Schließlich bleiben Investitionen in der Landwirtschaft derzeit unter den Erwartungen, und selbst öffentliche Mittel für Investitionen in Zukunftstechnologien werden nur zu geringen Teilen abgerufen (Vetter 2025). Untersuchungen zur Situation in der Tierhaltung zeigen an, dass sich in relevanten Teilen der Landwirtschaft die Zeithorizonte in der Entscheidungsfindung sogar stark verkürzt haben (Schürmann 2021, S. 59). Derzeit zu beobachtende Erwartungs- und Handlungsmuster scheinen weder dem Modus eines Einlassens auf imaginierte Zukünfte, noch wiederkehrenden, routinisierten Mustern zu folgen. Stattdessen zeigt sich eine Art »negativer Präsentismus« (Reckwitz 2024, S. 302f.). »No farm, no food, no future«: In diesem Protestslogan verdichten Landwirt*innen ihre Kritik an aktuellen politischen Entscheidungen, an einer bürokratischen Gängelung (Läpple und Kirsch 2024), aber auch an gegenwärtigen gesellschaftlichen Zukunftsentwürfen zur Landwirtschaft. Es sind »große Sorgen« im Berufsstand, mit denen Vertreter der Branche diese Situation erklären – weniger mit Blick auf die aktuelle wirtschaftliche Lage, sondern mit Blick auf die Sorge um den Hof und seine Zukunft – auch in den folgenden Generationen (Süddeutsche Zeitung 2024).

Der folgende Beitrag sucht nach ersten Antworten, warum die »Zukunftsvergegenwärtigung« (Altstaedt et al. 2023, S. 2) in der Landwirtschaft sich von der in anderen Branchen unterscheidet. Dazu wird zunächst der Aspekt der »Hofidee« (Uekötter 2010, S. 115) als Medium einer Identitätsstiftung eingeführt, das ungeachtet vieler Veränderungen für die meisten Landwirt*innen den wichtigsten Referenzpunkt der Erwartungsbildung darstellt. Es wird

gezeigt, inwiefern dies mit früher vorherrschenden Erwartungsstrukturen in der Landwirtschaft kompatibel war. Nach einer Darstellung der Veränderung landwirtschaftlicher Diskurse zur Zukunft wird daran anknüpfend herausgearbeitet, warum die landwirtschaftliche Praxis dem Modus fiktionaler Erwartungsbildung skeptisch gegenübersteht und das Ende des vormaligen Paradigmas einer technisch-ökonomischen Modernisierung eine Verlusterfahrung (Reckwitz 2024, S. 295) darstellt. Zukunftsdiskurse – so die These – dürften in der Praxis erst dann eine performative Wirkung entfalten, wenn darin die Hofidee als spezifisch landwirtschaftliche Identität stärker in Rechnung gestellt wird. Empirische Grundlage für diese Beobachtungen sind Gruppendiskussionen, die im Rahmen des Forschungsprojekts »Zukunftserwartungen und -bilder der Landwirtschaft« im Sommer und Herbst 2024 in den Regionen Westfalen und Lippe geführt wurden. Insgesamt kamen in dem von der Stiftung Westfälische Landschaft geförderten Projekt in zehn Diskussionen 44 Landwirt*innen zu Wort.

Die Hofidee als identitätsstiftender Referenzpunkt für landwirtschaftliche Erwartungen

Aus soziologischer Perspektive lässt sich der landwirtschaftliche Hof nicht allein als physische Entität, als Wirtschaftsbetrieb oder als Lebensmittelpunkt, sondern abstrakter als identitätsstiftendes Medium begreifen, das es zu erhalten und weiterzugeben gilt. Wie auch andere Identitäten stellt der Hof in diesem Verständnis einen »hochselektiven Ordnungsaspekt von Welt« (Luhmann 1999, S. 427) dar. Die Bezugnahme auf den Hof ermöglicht es Landwirt*innen, Erwartungen zeitfest zu etablieren, so dass sich auf Basis von (vergangenen) Erfahrungen eine erwartbare Erfahrungswirklichkeit ausformt (Luhmann 1999, S. 427). Es sind vier Ebenen – Entscheidungsprogramme (1), Werte (2), Rollen (3), und Personen (4), auf denen sich dafür erforderliche Erwartungszusammenhänge herausbilden:

- (1) Wie auch in anderen formalen Organisationen (Luhmann 2000, S. 257) bilden sich Entscheidungsprogramme auf dem »Hof« zur ökonomischen Reproduktion des landwirtschaftlichen Betriebs als typische Formen der Erwartungsbildung heraus. Als Entscheidungen über Entscheidungen legen sie fest, zu welchem Zweck und mit welchen Mitteln beispielsweise in einen neuen Stall investiert wird (Zweckprogramme) oder was zu tun

- ist, wenn bestimmte Ereignisse wie Krankheitsausbrüche von Nutztieren, oder die Schwankung von Marktpreisen eintreten (Konditionalprogramme).
- (2) Wirken derartige Entscheidungsprogramme spezifisch und handlungsleitend, so ›funktionieren‹ Erwartungen auf Basis von Werten komplementär: Sie verhalten sich zeitlich stabiler, erlauben aber keine Rückschlüsse auf konkretes Handeln (Luhmann 1999, S. 435). Es ist beispielsweise der Wert der Hofübergabe, der jenseits rein ökonomischer Fragen als wahrgenommene Verpflichtung gegenüber den Eltern (das Erbe weiterführen), aber auch gegenüber der nächsten Generation (denen man einen Betrieb übergeben möchte) als Kontinuitätserwartung den Umgang mit Zukunft prägt (Schürmann 2021, S. 57) – ohne dass sich aus diesem Wert ableiten lässt, wie die mit dem Wert verbundenen Realitäten eingelöst werden können.
 - (3) Der Wert des Hofes und die Erwartung seines Erhalts prägen nicht allein Entscheidungsprogramme, sondern korrespondieren auch mit verschiedenen Rollen auf dem Hof, die sich nicht zuletzt aus den Geschlechterverhältnissen (Pieper et al. 2023), aber auch Lebensphasen (Betriebsleiter, Altenteiler, Hofnachfolger) der auf dem Hof Tätigen ableiten. Jegliche Bildung von Zukunftserwartung berührt somit immer auch die Vorstellung über formalisierte, aber auch informale Rollenerwartungen auf dem Betrieb.
 - (4) Und schließlich bildet sich die landwirtschaftliche Identität des Hofes auf der Ebene von Personen heraus, die zur ›Bauernfamilie‹ zählen. Im Kontext des Hofes sind Personen, wie typisch für Familiensysteme, nicht nur als Arbeitskräfte, sondern unfreiwillig als Vollpersonen mit all ihren Themen, biographischen Besonderheiten und Erwartungen relevant – und dies in einer besonderen Intensität (Luhmann 2005, S. 199). Gesamtgesellschaftlich untypisch ist dabei, dass dies über die ›moderne privatisierte Kernfamilie‹ (Tyrell 1976, S. 395) hinausgeht und der Hof Erwartungen und Kommunikationszusammenhänge eines erweiterten intergenerationellen Familiensystems konstituiert. Dabei gilt zugleich, dass sich diese Erwartungen der Einzelpersonen vor dem Hintergrund der Hofidee und den damit verbundenen Programmen, Werten und Rollen ›beweisen‹ müssen. Damit finden sich hier immer noch Sedimente, die bereits die vormoderne Bauernfamilie prägten – nämlich die Unterordnung familiärer und dann auch individueller Bedürfnisse unter die ›bäuerliche Wirtschaftsordnung‹ und das ›Haus‹ (Weber-Kellermann 1985, S. 85–86).

So spezifisch sich nun die Ausprägungen von landwirtschaftlichen Identitäten auf den genannten Einzelebenen gestalten: spezifische Investitionsvorhaben, bäuerliche Werte, zugeschriebene und zugefallene Rollen und Familienkonstellationen. Das eigentlich Spezifische einer (Hof-)Identität zeigt sich in der Relation der Ebenen zueinander ein. Denn zeichnen sich diese in der modernen Gesellschaft typischerweise durch hohe Freiheitsgrade zwischen diesen Ebenen von Erwartungszusammenhängen aus, die über Mechanismen des De-Coupling (Brunsson 1989, S. 190) unterschiedlich rekombiniert werden können (Luhmann 1999, S. 435), so bilden sich landwirtschaftliche Identitäten über eine enge Kopplung von Erwartungszusammenhängen auf diesen vier Ebenen heraus, die über den ›Hof‹ als Medium ausgeformt werden. Für diese Kopplungsverhältnisse ist charakteristisch, dass sie nicht allein auf die »Ereignistemporalitäten« (Nassehi 2008, S. 306), die Eigenzeit des Hofes (Jahreszeiten, Refinanzierungszeiträume von Betriebsmitteln, Generationenwechsel) Einfluss nehmen, sondern auch spezifische ›Erfahrungs- und Erwartungstemporalitäten‹ prägen und deren Bestätigung und Anpassung zunächst in den Kontext eines Fortbestands des Hofes stellen.

Moderne Zeiterfahrungen und Zukunftserwartungen

Diese Form der engen Kopplung von Programmen, Werten, Rollen und Personen war bereits charakteristisch für die vormoderne Landwirtschaft bis ins 19. Jahrhundert, als sich Erwartungen, und damit auch Erwartungen an die Zukunft, ausschließlich aus den Erfahrungen der Vorfahren speisten (Koselleck 1979, S. 360). Der bäuerliche Mensch – und damit unterschied sich dieser vom Typus anderer Schichten wie dem Adel – lebte damit in der Vorstellung wiederkehrender Kreisläufe (Koselleck 1979, S. 361).

Der Hofgedanke ›funktionierte‹ dann auch in den Zeitregimes der modernen Landwirtschaft ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die 2010er Jahre – in der ›alten‹ BRD, aber auch im Westen des wiedervereinigten Deutschlands, in dem Familienbetriebe die Landwirtschaft prägten. Anders als zuvor zeichnete sich der Erwartungsmodus nicht mehr durch den Kreislaufgedanken, sondern durch die Orientierung an einer monokausal verlaufenden technisch-ökonomischen Fortschrittslogik aus. Dieser lag das »TINA-Prinzip« (there is no alternative) zugrunde, das als Realitätsprinzip gegen jegliches Möglichkeitsprinzip ins Felde geführt wurde (Fisher 2022; Alloa 2024, S. 264). Als ›alternativlose‹ Wissens- und Entscheidungsgrundlage

dienten Annahmen aus Agrarökonomie und -technik über das natürliche Voranschreiten des Strukturwandels, effizientere und intensivere Produktion auf immer weniger, aber größeren technisierten Betrieben mit weniger Arbeitskräften, die ab Ende des 20. Jahrhunderts gemäß der Logik eines globalen neoliberalen Food-Regimes funktionierten (McMichael 2021, S. 56f.). Entsprechend kam die erste grüne Transformation hin zur modernen Landwirtschaft ohne Zukunftsvisionen aus (Radkau 2017, S. 75) und vollzog sich innerhalb eines stark verengten Zeithorizonts von Expertensystemen sowie agrarischer Praxis. Sie konnte – auch mit Hilfe politischer Unterstützung – existierende Warnungen vor ›Übermechanisierung‹ von Landwirtschaft ignorieren (Radkau 2017, S. 76), ebenso wie branchenexterne Erwartungen mit Blick auf Ökologie, menschliche Gesundheit und Tierwohl (Kussin und Berstermann 2022, S. 8ff.).

Der Verzicht auf (womöglich konkurrierende) Zukunftsentwürfe machte eine Kanonisierung der Wissensbasis der agrarischen Praxis möglich (Uekötter 2010, S. 30), ebenso wie eine konsistente Selbstbeschreibung von Landwirtschaft (Kussin 2025, 76ff.). Das Bild des ›Wachsen oder Weichen‹ diente als Mechanismus der Komplexitätsverarbeitung – sowohl für agrarpolitische Entscheidungen, aber eben auch für jeden Einzelbetrieb. Die zweiwertige Form (wachsen/weichen) schuf Erwartungssicherheit darüber, wie eine Zukunft für landwirtschaftliche Betriebe aussehen würde (wachsen) und worin die (einzig) Alternative (weichen) bestände. Als entscheidend für die Kompatibilität von Hofidee und Modernisierung erwies sich das Leitbild des bäuerlichen Familienbetriebs, das hinreichend flexibel war, um Ideen moderner Landwirtschaft in sich aufzunehmen und neben Vergangenheitsbezug nun auch Gegenwartsbezug einer sich stetigen Modernisierung zu ermöglichen (Peuker 2014, S. 101).

Die Ausweitung landwirtschaftlicher Zukunft in Diskursen über Landwirtschaft

In der gegenwärtigen Diskussion um eine weitere Transformation der Landwirtschaft spielt dies eine untergeordnete Rolle. Sie wird zunächst von der Beobachtung geleitet, dass die erste grüne Revolution nicht-intendierte soziale und ökologische Kosten produziert hat (Prager und Wiebe 2021, S. 1), die es nun in einer »green revolution 2.0« zu vermeiden gilt (Llewellyn 2018, S. 451) – durch andere Prozesse der Zukunftsbetrachtung (1) und auch einen erweiterten thematischen Fokus (2).

(1) Dass die Zukunft nicht mehr im Sinne einer monokausalen Fortschrittslogik als determiniert gesehen und anders über Zukunft gedacht und gesprochen werden kann, ist, wie eingangs geschrieben, keine exklusive Entwicklung der Landwirtschaft. Vielmehr ist sie Ausdruck eines allgemeinen gesellschaftlichen Wandels hin zu einer Pluralisierung von Zukünften, der durch die Herausbildung bestimmter Prospektionstechniken (Beckert 2018, S. 341) in organisierten professionellen Kontexten, so genannten »fields of futuring« (Altstaedt 2024, S. 287), möglich wird. In die Defensive gerät dabei mit den quantitativen Forecastverfahren eine Form von Prospektionstechniken, die ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierte, weitgehend reaktiv und problemgetrieben, verbunden mit einem »Model-determined Mindset«, das eine geschlossene Zukunft mit einem geringen Maß an Optionen vorsah (Giaoutzi et al. 2012/13, S. 109); dies auch in der Landwirtschaft und der agrarökonomischen Politikberatung, in der lange deterministische Vorstellungen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Landwirtschaft dominierten (WBA 1975, S. 304). Vor allem der Ölpreisschock gilt dabei als historisches Ereignis, mit dem der Gesellschaft die Grenzen dieser Form der Erwartungsbildung aufgezeigt wurden (Martin 2010, S. 1440). Foresight-Technologien stellen die Kontinuität der Gesetzmäßigkeiten von gesellschaftlichen Entwicklungen in Frage. Auf Basis verschiedener Wissensquellen wie Experteneinschätzungen zu technologischen Entwicklungen, Marktdaten und den Zukunftserwartungen weiterer Stakeholder lassen sie heterogene Zukunftsvorstellungen zu (Georgiou und Keenan 2006, S. 766).

In der Landwirtschaft finden spätestens ab den 1990er Jahren Elemente dieses Nachdenkens über Zukunft Eingang in den internationalen agrarwissenschaftlichen Diskurs. Sie sind Teil eines allgemeinen Wandels, von »the future is there to be predicted« to the view that »the future is to be created by society« (Giaoutzi et al. 2012/13, S. 106). »Foresight« wird im internationalen Kontext als Möglichkeit für die Landwirtschaft gesehen, mit der gestiegenen Komplexität umzugehen und sich auf die Zukunft vorzubereiten (Prager und Wiebe 2021, S. 2) – mit heterogenen Techniken der De-Futurisierung (van der Meulen et al. 2003, S. 225f.). Vor allem auf nationaler und regionaler Ebene entsteht so über qualitative Verfahren und Beteiligung verschiedener Stakeholder Zukunftswissen (Bourgeois und Sette 2017, S. 125) – dies mit dem Ziel, Innovationsdynamiken durch neue Optionen bei entscheidenden Stakeholdern in der Landwirtschaft auszulösen (van der Meulen et al. 2003, S. 231).

(2) Für diese – wie auch für andere Foresight-Prozesse – ist kennzeichnend, dass mit der Heterogenität von Wissensquellen und Wissensformen

auch heterogene Wissensfelder mit einbezogen werden (van der Meulen et al. 2003). Dies gilt auch für Studien mit globaler Reichweite, bei denen ein »shift from focusing on food security to food insecurity, and from technology to people, institutions and society, and a more systematic inclusion of the local dimension will allow foresight studies to be more relevant to the transformative agenda« beobachtet wurde (Bourgeois 2016, S. 81). Es gilt andererseits auch für europäische und nationale Diskurse. In der deutschen agrarpolitischen Diskussion ist der oben erwähnte Abschlussbericht der Zukunftskommission Landwirtschaft das aktuell prominenteste Beispiel für die Produktion von Zukunftsvorstellungen auf Basis eines Foresight-Prozesses. Der darin skizzierte Transformationskorridor umfasst verschiedene Szenarien einer künftigen Landwirtschaft (ZKL 2021, S. 53), die neue Freiheitsgrade in der Beschreibung möglicher Entwicklungen erlauben und sich als vorausseilende Semantik konstituieren (Kussin 2025, 80ff.). Normativer Ausgangspunkt für die Präferenz bestimmter Ausprägungen ist nicht mehr (allein) das Paradigma der Effizienz und eine damit verbundene einzelbetriebliche Wertschöpfung, sondern es sind die Werte ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit (ZKL 2021, S. 48). Der Bericht formuliert damit zum einen Empfehlungen für eine neue Ausrichtung der Agrarpolitik. Zugleich kann er als Ansatz gesehen werden, um bei verschiedenen Akteuren außerhalb der Politik und nicht zuletzt in der landwirtschaftlichen Praxis fiktionale Erwartungen im Modus der »Ernsthaftigkeit« (Beckert 2018, S. 119) in Richtung einer zukunftsfähigen Landwirtschaft zu kreieren.

Die Schrumpfung der Zukunft in gegenwärtigen Handlungsimperativen

Die Diskurse um eine Pluralisierung möglicher Zukünfte hinterfragen die Glaubwürdigkeit des Modells des »Wachsen oder Weichen« – und damit das Modell, das zwar nicht geliebt, aber weithin anerkannt wurde. Dessen Idee einer (unumkehrbaren) landwirtschaftlichen Entwicklung konvergierte mit bisherigem Erfahrungswissen und schuf Erwartungssicherheit. Das »weiter so« des Strukturwandels, der gar nicht Strukturwandel »im eigentliche Sinne« war, sondern eher eine wirtschaftliche Konzentration in bestehenden Bahnen (Schürmann 2021, S. 61), erleichterte Entscheidungsfindungen mit Blick auf eine mögliche Zukunft des Hofes und wirkte so beruhigend (Beckert 2018,

S. 363). Diese damals wahrgenommene Erwartungssicherheit spiegelt sich auch in aktuellen Rekonstruktionen durch Landwirt*innen wider:

»Früher war die Richtung einfach klar, hier ein Dach anschleppen, Schweine rein, das funktioniert. Und das weiß man halt nicht so richtig, wo da die Richtung jetzt hingeht.« (Coesfeld, 07.08.2024)

»Da sieht man ja schon eigentlich, es gab so, ich nenne es mal, goldene Zeiten. Diese Zeit zwischen 1995 und 2010, wo ja echt eine Menge passiert ist. Da konnte man ohne Probleme einfach sagen: ›Ich baue noch mal ein Stall dahin. Und das kriegen wir schon alles mit hin. Und das wird schon alles laufen. Und wir werden effizienter. Und wir können auch doppelt so viele Tiere halten mit genauso wenig Arbeitskraft und das wird schon alles funktionieren.« (...) Die Beratung im Allgemeinen war da auch eigentlich immer auf einer Schiene. Und wo dann auch, ja, gerade vielleicht auch Regionen [Ort 4] oder wo es dann Richtung [Ort 5] geht, ja auch dann eben auch gesagt wurde: ›Ackerland, ein Stall ist noch nicht mal so notwendig, geht auch irgendwie ohne. Machen wir mal. Es wird schon klappen.« Und aus der Phase sind wir wirklich raus.« (Soest, 18.09.2024)

Landwirtschaft wurde von Landwirt*innen als »funktionierendes« System betrachtet, für das sich Input- und Output-Parameter nach Effizienzkriterien steuern und stabilisieren ließen – und woraus sich die Zuversicht einer Kontinuität, ein Wissen über die Richtung speiste, die mit dem Wert des Hofgedankens vereinbar war und an dem sich Entscheidungsprogramme sowie Erwartungen an Rollen und Personen ausrichten ließen. In welcher ›Phase‹ sich die Landwirt*innen nun sehen verdeutlicht die folgende Textpassage einer Landwirtin, die neben der Schweinemast nun auch im Bereich der erneuerbaren Energien tätig ist:

»Das ist so krass, zehn Jahre lang, wie sich das geändert hat. Einmal, 2010, sind wir angefangen zu planen, da hatte keiner Interesse daran. Dann war 2011 Fukushima, alle wollten dann halt weg von der Atomkraft. Dann war das wieder vollkommen irgendwann/ ja, die Quälerei der Nachbarn. Dann auf einmal kam Greta, wir sind auf einmal für den Klimaschutz, super. Dann auf einmal kam 2020 Ukraine, wir sind eine Freiheitsenergie. Und jetzt haben sie es dann alle irgendwie hingekriegt mit irgendwelchen Flüssiggasterminals, dass das jetzt wieder sich jetzt alles gebessert hat, und anscheinend funktioniert das ja alles.« (Steinfurt, 03.07.2024)

Diese Darstellung steht exemplarisch für eine Perspektive in der Branche, in der die Zuversicht gegenüber der ›Funktionsfähigkeit‹ von Geschäftsmodellen

einer großen Unsicherheit gewichen ist. An ihnen lässt sich nachvollziehen, warum das Paradigma der Nachhaltigkeit kein funktionales Äquivalent zum Wachstums- und Effizienzparadigma für die Bildung von Zukunftserwartungen darstellt. Werden in der Poesie der Foresight-Diskurse die Werte der Nachhaltigkeit und entsprechende Ziele in den Dimensionen des Ökologischen (Kernenergieausstieg, Klimaschutz) und Sozialen (lokale Bürgerakzeptanz, Freiheitsenergie) als widerspruchsfrei und additiv dargestellt, so erlebt die Praxis diese als austauschbar oder gar antagonistisch, was nicht zuletzt auch Landwirt*innen vor Dilemmata stellt (Henkel 2025), insbesondere auch im Kontext von Widersprüchen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit (Blühdorn 2024, S. 270-271). Die Unsicherheiten sind Teil der bereits genannten allgemeinen Unsicherheit in der Landwirtschaft, für die in den Gruppendiskussionen verschiedene Faktoren verantwortlich gemacht werden – die ökologischen Veränderungen durch den Klimawandel, die Ernten unsicherer werden lassen; die geopolitische Lage, die – wie im Fall des russischen Angriffskriegs in der Ukraine – die Erwartungen an Preisentwicklungen erschweren, sowie Unsicherheiten durch Fachkräftemangel, die die Frage nach personalen Ressourcen zur Bewirtschaftung der Betriebe aufwirft.

Diese Unsicherheit bezieht sich auf ökonomische Charakteristika landwirtschaftlicher Einzelbetriebe – die sich beispielsweise durch steigende Verschuldungsraten, aber auch zunehmende Spezialisierung bei zunehmenden Haftungsrisiken verschärfen (Frentrop et al. 2014, S. 1). Ihre ganze Reichweite zeigt sich jedoch, wenn auch Erwartungsstrukturen und ihre Verunsicherung jenseits einer rein ökonomischen Rationalität in den Blick genommen werden – wenn der ›Hof‹ und die daran geknüpften Erwartungen – trotz vorhandener Unterschiede in den Konflikt- und Problemwahrnehmungen (Holst et al. 2025) – als gemeinsamer zentraler Referenzpunkt landwirtschaftlicher Identität verstanden wird.

Zugleich können die diese Mechanismen fundierenden Erwartungen auch eine Erklärung dafür liefern, warum das Denken in Szenarien landwirtschaftlicher Transformation, das Einlassen auf fiktionale Erwartungen und die Erschaffung kontrafaktischer Welten von Zukunft als untragbare Form von Unsicherheit begriffen wird. Der Ausformung von Erwartungen im Medium des Hofes fehlt es – noch tiefgreifender als in ›normalen‹ Wirtschaftsorganisationen – an Spielräumen einer kreativen und flexiblen Rekombinierbarkeit von Zusammenhängen, wie es nahezu idealtypisch in de-materialisierten und über das Medium Geld ausdifferenzierten Finanzmärkten möglich ist (Willke 2006, S. 59) – und wie es die heterogenen Möglichkeitsentwürfe zur

Landwirtschaft in den Zukunftsdiskursen ein stückweit unausgesprochen voraussetzen. Erwies sich die bisherige Idee des Strukturwandels mit dem Ideal des »Hofgedankens« als einer wünschenswerten Zukunft vor allem im Erhalt und in der Weitergabe des Betriebs an eine folgende Generation (Schürmann 2021, S. 57) als kompatibel (zweiwertige Logik: wachsen oder weichen), so fehlt es den Imaginationen an Anschlussfähigkeit daran.

Fazit

Die empirischen Beobachtungen sowie ihre theoretische Einordnung machen verständlich, warum sich Zukunftserwartungen in der praktischen Landwirtschaft nicht auf Basis der Imaginationen der Zukunftsdiskurse bilden, wie es in anderen Wirtschaftsbereichen, insbesondere den Finanzmärkten beobachtet werden kann. Gründe dafür sind nicht allein in ökonomischen und materiellen Faktoren, sondern auch in Charakteristika einer landwirtschaftlichen Hofidentität zu finden. Dabei ist sich die landwirtschaftliche Praxis bewusst, dass auch bisher bewährte Muster einer routinierten Erwartungsbildung keine Sicherheitsfiktionen mehr bereitstellen, um angemessen mit den inkonsistenten und volatilen Zukunftserwartungen einer Nachhaltigkeitstransformation oder auch den Realitäten des Marktes und den Materialitäten der Produktionsgrundlagen umzugehen.

Fraglich allerdings bleibt, ob Politik die viel beschworene Planungssicherheit zurückbringen kann und soll, indem sie über Zahlungen und Zahlungsverprechen Unsicherheit reduziert – geht es doch nicht »nur« um die Sicherung eines Invests, sondern auch die Stabilisierung von Identität im hier gemeinten Sinne. Um den Horizont der Imagination in der Landwirtschaft »aufzuspannen«, bedarf es noch stärker einer Berücksichtigung der landwirtschaftliche (Hof-)Identität im hier gemeinten Sinne in den Zukunftsdiskursen. Eine vollständige Synchronisation von Erfahrungs- und Erwartungstemporalitäten wird sich damit nicht einstellen – aber es könnte darum gehen, auf Diskursebene die Differenz von Diskurs und Praxis zu reflektieren. Zukunftsbilder und ihre Relevanz in der Praxis könnten dann Bestandteil der Erarbeitung von Zukunftsbildern sein.

Danksagung

Ein Dank geht an die Stiftung Westfälische Landschaft für eine finanzielle Förderung der vorangegangenen Forschung.

Literaturverzeichnis

- Alloa, Emmanuel. 2024. Wie es denn wäre, wenn es denn wäre. Zur utopischen Kraft der Imagination. In Geist und Imagination. Zur Bedeutung der Vorstellungskraft für Denken und Handeln, Hg. Serena Gregorio, Gerson Reuter, Matthias Vogel und Christiana Werner. Originalausgabe, 259-281. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Altstaedt, Sören. 2024. Future-cultures: How future imaginations disseminate throughout the social. *European Journal of Social Theory* 27 (2):279-297. <https://doi.org/10.1177/13684310231212732>.
- Altstaedt, Sören, Simon Egbert und Ingmar Mundt. 2023. Von der Soziologie der Zukunft zur Soziologie der Zukünfte. Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe <Soziologie der Zukunft in polarisierten Zeiten>. Polarisierte Welten. Verhandlungen des 41. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bielefeld 2022. Bielefeld.
- Beckert, Jens. 2018. Imaginierte Zukunft. Fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Blühdorn, Ingolfur. 2024. Unhaltbarkeit. Auf Dem Weg in eine Andere Moderne. 1st ed. Berlin: Suhrkamp.
- Bourgeois, Robin. 2016: Food Insecurity: The Future Challenge. In: James Sumberg und Gioel Gioacchino (Hg.): Foresight in international development (IDS Bulletin, 47. 4), S. 71-84.
- Bourgeois, Robin, und Cristina Sette. 2017. The state of foresight in food and agriculture: Challenges for impact and participation. *Futures* 93:115-131.
- Brunsson, Nils. 1989. The organization of hypocrisy. Talk, decisions and actions in organizations. Chichester: Wiley.
- DBV (o.J.): Themendossier #Zukunftsbauer. Zukunftsbild der Landwirtschaft. <https://www.bauernverband.de/themendossiers/zukunftsbauern> (Zugegriffen: 11. Feb. 2025).
- Eser, Ute; Andreas Greiner, Jutta Schneider-Rapp, Carolin Schweizerhof. 2024. Kommunikation über die Zukunft der Land(wirt)schaft: Mit Bildern das Gespräch über Werte eröffnen. In Landscapes for future – Landschaften

- und sozial-ökologische Transformationen, Hg. Markus Leibenath, Ludger Gailing und Alena Birnbaum, 277-295. Wiesbaden: Springer VS.
- Fisher, Mark. 2022. *Capitalist realism. Is there no alternative?* Second edition. Winchester, UK, Washington, USA: Zero Books (Zero classics).
- Frentrup, Mechthild, Hauke Bronsema, Christian Pohl und Ludwig Theuvsen. 2014. Risikotragfähigkeit im Risikomanagementprozess: Konzeption und praktische Anwendung eines kennzahlengestützten Scoringssystems zur Analyse landwirtschaftlicher Familienbetriebe. *Berichte über Landwirtschaft* 92 (1):1-21.
- Georgiou, Luke, und Michael Keenan. 2006. Evaluation of national foresight activities: Assessing rationale, process and impact. *Technological Forecasting & Social Change* 73:761-777.
- Giaoutzi, Maria, Anastasie Stratiga, Eveline van Leeuwen, Peter Nijkamp. 2012/13. Scenario analysis as a foresight tool in agriculture. *International Journal of Foresight and Innovation Policy* 8 (2/3):105-128.
- Henkel, Anna. 2025. Dilemmata der Landwirtschaft. Sozialtheoretische Perspektiven landwirtschaftlicher Transformation. In *Agrarwissen in der Reflexion. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Transformation von Landwirtschaft*, Hg. Anna Henkel, Matthias Kussin, Holli Brandhuber, Kathrin Hirte und Laura Scheler, 193-210, Bielefeld: transcript Verlag
- Holst, Hajo, Steffen Niehoff, Martin Franz. 2025. Umkämpfte Transformation(en) – Wie Landwirte und Landwirtinnen auf die Ökologisierung schauen. In *Agrarwissen in der Reflexion. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Transformation von Landwirtschaft*, Hg. Anna Henkel, Matthias Kussin, Holli Brandhuber, Kathrin Hirte und Laura Scheler, 237-254, Bielefeld: transcript Verlag
- Koselleck, Reinhart. 1979. *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. 11. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 757).
- Kussin, Matthias. 2025. Transformation als Imagination. Zur Semantik einer ›zukunftsfähigen Landwirtschaft‹. In *Transformationen in Krisenzeiten*, Hg. Birgit Blättel-Mink, Corinna Onnen, Torsten Noack, Michael Opielka, Katrin Späte und Rita Stein-Redent, 73-88. Wiesbaden: Springer VS.
- Kussin, Matthias, und Jan Berstermann. 2022. *Agrarkommunikation. Eine Einführung in Theorie, Konzeption und Umsetzung*. 1. Auflage 2022. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Läpple, Doris, und Carmen Kirsch. 2024. Deutschlands Bauernproteste: Stimmen aus der Landwirtschaft (Göttinger Agrardebatten). <https://agrardebatten.de/agrarzukunft/deutschlands-bauernproteste-stimmen-aus-der-landwirtschaft/> (Zugegriffen: 18. Dez. 2024).
- Llewellyn, Danny. 2018. Does Global Agriculture Need Another Green Revolution? *Engineering* 4:449-451.
- Luhmann, Niklas. 1999. Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. 7. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (/Suhrkamp-Taschenbuch/Wissenschaft] Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 666).
- Luhmann, Niklas. 2000. Organisation und Entscheidung. Opladen, Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Luhmann, Niklas. 2005. Sozialesystem Familie. In Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, Hg. Niklas Luhmann, 189-209. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Martin, Ben R. 2010. The origins of the concept of ›foresight‹ in science and technology: An insider's perspective. *Technological Forecasting & Social Change* 77:1438-1447.
- McMichael, Philip. 2021. Political economy of the global food and agriculture system. In Rethinking Food and Agriculture, Hg. Amir Kassam und Laila Kassam, 53-75. Burlington: Woodhead.
- Nassehi, Armin. 2008. Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit Neuauflage mit einem Beitrag »Gegenwarten«. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Peuker, Birgit. 2014. Alternativen in der Landwirtschaft – Ideologie oder Utopie? *momentum Quarterly. Zeitschrift für sozialen Fortschritt* 3 (2):93-106.
- Pieper, Janna Luisa, Christine Niens, Anika Bolten, Dagmar Wicklow, Monika Nack und Franziska Storm; Martin Refisch; Leonie Geef und Claudia Neu. 2023. Die Lebens- und Arbeitssituation von Frauen auf landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland – soziologische Befunde –. Forschungsbericht. Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen. <https://doi.org/10.47952/gro-publ-125>, (Zugegriffen: 20. Feb. 2025).
- Prager, Steven D., und Keit Wiebe. 2021. Strategic foresight for agriculture: Past ghosts, present challenges, and future opportunities. *Global Food Security* 28:1-4.
- Radkau, Joachim. 2017. Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute. Carl Hanser Verlag.

- Reckwitz, Andreas. 2024. Verlust. Ein Grundproblem der Moderne | Die erste umfassende Studie zum zentralen gesellschaftlichen Thema Verlust. 1. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Schürmann, Thomas. 2021. Prosperität ohne Ende? Selbstwahrnehmungen und Zukunftserwartungen bei Landwirten und Landwirtinnen im Oldenburger Münsterland. *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 69 (1):49-63.
- Süddeutsche Zeitung. 2024. Agrarbetriebe: Lage der Landwirte normalisiert – Unsicherheit aber groß. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/agrarbetriebe-lage-der-landwirte-normalisiert-unsicherheit-aber-gross-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-241121-930-294704>, zuletzt aktualisiert am 21.11.2024 (Zugegriffen: 12. Feb. 2025).
- Tyrell, Hartmann. 1976. Probleme einer Theorie der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung der privatisierten modernen Kernfamilie. *Zeitschrift für Soziologie* 5 (4):393-417.
- Uekötter, Frank. 2010. Die Wahrheit ist auf dem Feld. Zugl.: Bielefeld, Univ., Habil.-Schr., 2008/09. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- van der Meulen, Barend, Jan de Wilt und Hans Rutten. 2003. Developing Futures for Agriculture in the Netherlands: a Systematic Exploration of the Strategic Value of Foresight. *Journal of Forecasting* 22:219-233.
- Vetter, Bernhard. 2025. Investitionshemmnisse allerorten. Nichtgenutztes Fördergeld ist Warnsignal. *Agrarzeitung*, 07.02.2025 (6):2.
- WBA. 1975. Gutachten über Strukturwandel und Rationalisierung in der Vermarktung von Agrarprodukten vom 6. Mai 1967. In *Sammelband der Gutachten von 1949 bis 1974*, Hg. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Referat 211), 304-327. Hilstrup bei Münster: Landwirtschaftsverlag.
- Weber-Kellermann, Ingeborg. 1985. Die deutsche Familie. Versuch e. Sozialgeschichte. 8. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch, 185).
- Willke, Helmut. 2006. The Autonomy of the Financial System: Symbolic Coupling and the Language of Capital. In *Towards a cognitive mode in global finance. The governance of a knowledge-based financial system*, Hg. Torsen Strulik und Helmut Willke, 36-69. Frankfurt a.M.: Campus Verl.
- ZKL. 2021. Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft. Berlin. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/abschlussberic>

ht-zukunftskommission-landwirtschaft.pdf?__blob=publicationFile&v=1
o (Zugegriffen: 25. Apr. 2023).